

Leben auf dem

Land

Das Familien-Magazin für Niedersachsen

„Coole Jungs“ zum Nachdenken bringen

Gewaltprävention Vor gut sechs Jahren hat ihn ein junger Mann vor einer Disco in Aurich, Ostfriesland, unvermittelt niedergeschlagen. Noch heute leidet Christoph Rickels aus Friedeburg unter den Folgen. Doch der 26-Jährige hat sich ins Leben zurückgekämpft – und leitet Anti-Gewalt-Seminare für Jugendliche. Antje Wilken hat mit ihm gesprochen.

Herr Rickels, wie geht es Ihnen heute?

Ich kann inzwischen wieder vieles – laufen, sprechen, Autofahren –, aber alles musste ich über die letzten Jahre neu lernen. Ich leide unter einer spastischen Lähmung meiner rechten Körperhälfte – eine Folge von Hirnblutungen.

Ich rede langsamer, laufe langsamer und bemerke natürlich auch die Blicke, die ich ernte. Als Behinderter ist man schon irgendwie abgestempelt, darüber habe ich mir früher nie Gedanken gemacht.

Wie kamen Sie auf die Idee, Jugendlichen Ihre Geschichte zu erzählen?

Als ich nach vier Monaten Koma im Krankenhaus aufwachte, dachte ich nur: Wie kann es sein, dass du jetzt so kaputt hier liegst? Ich hatte

wohl der Freundin des Schlägers in Partylaune ein Getränk spendiert, weil ich an dem Abend meinen Abschied gefeiert habe. Ich wollte eine Ausbildung bei der Bundeswehr anfangen. Das hat man mir erzählt, ich kann mich wegen der Hirnverletzung nicht mehr erinnern.

Nach dem Koma habe ich dann überlegt, dass es viel zu viel Gegeneinander auf der Welt gibt, zu wenig Miteinander. So kam mir die Idee für mein Projekt für eine gewaltfreie Gesellschaft, „First Togetherness“.

Kosten die Auftritte vor Schulklassen nicht viel Kraft?

Es ist eher das Gegenteil, sie schenken mir Kraft. Wenn ich merke, dass ich die Jugendlichen erreiche, gibt mir das sehr viel. Zuerst verhalten sich gerade die Jungs immer sehr cool, ich war früher genauso. Aber ich spreche ihre Sprache, kann sagen: Alter, hier geht's ab. Ich bin selbst noch jung und komme glaubwürdig rüber.

◀ Aufgeben kommt für Christoph Rickels nicht in Frage, und sein Projekt zur Gewaltprävention gibt ihm Kraft.





Fotos: Mau

Respekt statt Gewalt: Christoph Rickels hat eine Organisation gegründet, die sich für Gewaltpräventionen einsetzt. Dafür besucht er Schulklassen und erzählt seine Geschichte.

Ich frage zum Beispiel, wer der Stärkste in der Klasse ist und fordere ihn zum Liegestützwettkampf heraus – dabei gewinne ich immer. Das verschafft mir Respekt, und mit meiner Geschichte bringe ich die Jugendlichen zum Nachdenken – das merke ich schon in der Klasse und auch später durch Mails und Kommentare auf meiner Facebook-Seite.

Verdienen Sie mit der Präventionsarbeit Ihren Lebensunterhalt?

Nein, das mache ich ehrenamtlich, das ist mein Herzensprojekt. Ich habe seit der Tat von Sozialhilfe gelebt, erst vor Kurzem wurde mir eine Verdienstausschüttung zugesprochen.

Eine Ausbildung zum Web-Designer musste ich abbrechen, durch die Hirnverletzung kann ich mich nicht lange genug konzentrieren. Ein Schmerzensgeld von 200.000 Euro steht mir zwar zu, das Urteil ist erst letztes Jahr gefallen, aber der Täter hat kein Geld.

Woher nehmen Sie Ihr Durchhaltevermögen?

Ich war schon immer ein Kämpfer, war Sportler, Schulsprecher, Rapper. Früher war es mir wichtig, cool zu sein. Heute versuche ich eher, alles mit Humor zu nehmen,

auch wenn ich mal wieder humpelnde und stolpere. Ich wirke zwar meist fröhlich, bin aber natürlich auch nur ein Mensch.

Es macht mich traurig, dass ich keinen Sport und keine Musik mehr machen kann. Ich habe früher Gitarre, Keyboard und Schlagzeug gespielt, das war meine Leidenschaft – aber es geht nicht mehr. Allerdings habe ich neuerdings angefangen, elektronische Beats zu programmieren, so verschwindet die Musik nicht ganz.

Wie geht es mit Ihrer Präventionsarbeit weiter?

Durch das Medienecho auf meine Geschichte (Anmerkung der Redaktion: Berichte erschienen unter anderem in der Brigitte, bei RTL, NDR und in der Bravo) werde ich inzwischen sogar für Vorträge nach Österreich und in die Schweiz eingeladen. Vor Kurzem war ich in Stuttgart und habe auf einer Tagung für Schulleiter und Schulsozialarbeiter gesprochen.

Ich bin aber auch weiter hier in der Region in Schulen aktiv. Es gibt zwar viele Gewaltopfer, aber kaum jemand redet über seine Erfahrungen. Ich will die Menschen mit meiner Geschichte nicht traurig machen, sondern sie dazu anregen, etwas zu verändern.

Christophs eigenes Projekt

Der 26-Jährige engagiert sich für mehr Toleranz und gegen Gewalt. Er kommt für Vorträge und Projekttag in Schulen und Jugendzentren. Oft arbeitet er auch mit Präventionsteams der Polizei zusammen. 2012 wurde er für sein außergewöhnliches Engagement mit dem Preis für Zivilcourage des Landes

Niedersachsen geehrt. Sein Projekt „First Togetherness“, das die Förderung des gesellschaftlichen Miteinanders, Kriminalprävention und Gewaltopferhilfe zum Ziel hat, ist als gemeinnützige Unternehmensgesellschaft im Handelsregister eingetragen.

■ Weitere Infos gibt es unter www.first-togetherness.com.

Gewalterfahrung – was tun?

Ein Albtraum für Eltern: Das Kind kommt nach einer Schlägerei verletzt nach Hause. Wer nicht gleich zur Polizei gehen möchte, vielleicht auch, weil sich das Kind nicht traut, den Täter anzuzeigen, kann sich zunächst bei der Opferschutzorganisation Weißer Ring beraten lassen. Die Experten bieten Unterstützung und Informationen, leiten Hilfesuchende an Außenstellen, Beratungsstellen oder die nächste Polizeidienststelle weiter. Das Opfer-Telefon ist unter der kostenfreien Rufnummer 116006 täglich von 7 bis 22 Uhr erreichbar.

Anonym und kostenlos kann man sich auch beim Ver-

ein Nummer gegen Kummer e.V. informieren. Das Elterntelefon ist unter 0800-1110550 montags bis freitags von 9 bis 11 Uhr sowie dienstags und donnerstags von 17 bis 19 Uhr erreichbar. Das Kinder- und Jugendtelefon ist unter 0800-1110333 und 116111 (letztere Nummer ist ohne Vorwahl gültig) montags bis samstags von 14 bis 20 Uhr zu erreichen. Beide Nummern gelten bundesweit kostenlos sowohl aus dem Festnetz als auch per Handy. Eine E-Mail-Beratung gibt es im Internet unter www.nummergegenkummer.de

■ Weitere Infos und Tipps gibt es außerdem unter www.polizei-beratung.de